

Die Auffassungen von der innerparteilichen Demokratie bei Rosa Luxemburg und Mao Zedong zum Vergleich

Wang Xuedong

Rosa Luxemburg ist die berühmte Akteurin der deutschen Arbeiterbewegung und Gründerin der deutschen kommunistischen Partei, während Mao Zedong der großartige Führer der Revolution und des Aufbaus Chinas und Gründer der chinesischen kommunistischen Partei ist. In der langfristigen Revolutionspraxis haben sich die Beiden ausgezeichnet für den Aufbau der proletarischen Partei gewidmet, sind in den Auffassungen von der innerparteilichen Demokratie einig miteinander im großen und ganzen einerseits, da sie zugleich die großartigen marxistischen Revolutionäre und Theoretiker sind, aber auch evident differenziert voneinander andererseits, da sie sich in den differenzierten subjektiven, staatlichen und zeitlichen Umständen befinden.

Luxemburg und Mao sind einig in der Meinung, daß die Partei die proletarische Avantgarde ist, nach dem Prinzip des Zentralismus auf der Grundlage der Demokratie organisiert werden und die innerparteilichen Disziplinen streng durchführen muß. Aber sie sind differenziert in den Auffassungen davon, wie die Probleme wie die Verhältnisse zwischen der Demokratie und dem Zentralismus, zwischen der Freiheit und der Disziplin und zwischen der Masse und dem Führer usw. zu behandeln. In manchen Auffassungen sind sie sogar völlig gegensätzlich zueinander.

Luxemburg stimmt zu, die parteilichen Organisationen nach dem Prinzip des Zentralismus zu gründen, und glaubt: „der Sozialdemokratie im allgemeinen ein starker zentralistischer Zug innewohnt.“¹ Aber sie legt zugleich die volle Wichtigkeit darauf, die innerparteiliche Demokratie zu entwickeln, und weist darauf hin: „Die Hauptsache für eine normale Entwicklung des politischen Lebens in der Partei, die Lebensfrage der Sozialdemokratie beruht somit darauf, daß der politische Gedanke und der Wille der Masse der Partei stets wach und tätig bleiben, daß sie sie in stetigem Maße zur Aktivität befähigen.“² Deshalb fordert sie, klipp und klar die zwei Zentralismen mit jeweiligem Charakter voneinander zu unterscheiden. Einer davon ist der sogenannte „radikale Zentralismus“, der im Grunde genommen „bürokratischer Zentralismus“ ist, „der die kämpfende Arbeiterschaft zum gefügigen Werkzeug eines Komitees herabwürfigt.“³ Und ein anderer ist der „Selbstzentralismus“ von der proletarischen Avantgarde, wie Luxemburg meint: „Daraus ergibt sich schon, daß der sozialdemokratische Zentralismus nicht auf blindem Gehorsam, nicht auf der mechanischen Unterordnung der Parteikämpfer unter ihre Zentralgewalt basieren

¹ Rosa Luxemburg Gesammelte Werke, Bd. 1/2, Dietz Verlag, Berlin, 1983, S. 426.

² Rosa Luxemburg Gesammelte Werke, Bd. 3, Dietz Verlag, Berlin, 1973, S. 39.

³ Rosa Luxemburg Gesammelte Werke, Bd. 1/2, Dietz Verlag, Berlin, 1983, S. 440.

kann“⁴, und „Er kann nichts anders als die gebieterische Zusammenfassung des Willens der aufgeklärten und kämpfenden Vorhut der Arbeiterschaft ihren einzelnen Gruppen und Individuen gegenüber sein, es ist dies sozusagen ein Selbstzentrismus der führenden Schicht des Proletariats, ihre Majoritätsherrschaft innerhalb ihrer eigenen Parteiorganisation.“⁵

Der „Selbstzentrismus“, wovon Luxemburg hier spricht, ist im Grunde genommen der demokratische Zentralismus von der proletarischen Partei. Was Lenin später über den demokratischen Zentralismus geäußert hat, hat die innerparteiliche Demokratie von Luxemburg in gewissem Maße angeeignet, wie Lenin betont: „die Prinzipien des demokratischen Zentralismus wirklich im Leben der Parteiorganisation durchzusetzen daß die unteren Organisationen in der Tat und nicht nur in Worten zur organisatorischen Grundzelle der Partei werden, daß alle höheren Instanzen wirklich wählbar, rechenschaftspflichtig und absetzbar sind.“⁶

Mao hat die leninschen Auffassungen vom demokratischen Zentralismus im großen und ganzen geerbt, indem er behauptet, die Partei und die Machtorganisationen sollen „auf dem Prinzip des demokratischen Zentralismus basieren Eine solche Macht ist sowohl demokratisch als auch zentralisiert; sie ist, mit anderen Worten, Zentralisierung auf der Grundlage der Demokratie und Demokratie bei zentralisierter Führung.“⁷ Das Ziel besteht darin: „eine politische Situation zu schaffen, in der beides, sowohl Zentralismus als auch Demokratie, sowohl Disziplin als auch Freiheit, sowohl einheitlicher Wille als auch persönliches Behagen und lebendige Aktivität, vereint ist.“⁸

In der Auffassung vom „Zentralismus auf der Grundlage der Demokratie“ sind Luxemburg und Mao im großen und ganzen einig, während sie in der Behauptung von „der Demokratie bei zentralisierter Führung“ gegensätzlich zueinander sind.

Nach Luxemburg liegt die Voraussetzung für den Zentralismus darin, die Initiative von der Masse hochzuachten. Deshalb schätzt sie die Spontaneität von der Masse hoch ein, tritt für die „unbeschränkte“ innerparteiliche Demokratie und Freiheit ein und setzt sich dem wider, die Spontaneität der Masse durch das Bewußtsein des Führers oder der Oberorganen zu „führen“, wie sie meint: „Die geringe Rolle der bewußten Initiative der Parteileitungen bei der Gestaltung der Taktik Die Kampftaktik der Sozialdemokratie wird in ihren Hauptzügen überhaupt nicht erfunden, sondern sie ist das Ergebnis einer fortlaufenden Reihe großer schöpferischer Akte des experimentierenden, oft elementaren Klassenkampfes.“⁹ Wird die Taktik der Partei nicht vom Zentralkomitee, sondern von der ganzen Partei, noch richtiger, von der ganzen Bewegung geschaffen, „so ist für einzelne Organisationen der Partei

⁴ Rosa Luxemburg Gesammelte Werke, Bd. 1/2, Dietz Verlag, Berlin, 1983, S. 429.

⁵ Rosa Luxemburg Gesammelte Werke, Bd. 1/2, Dietz Verlag, Berlin, 1983, S. 429.

⁶ Lenin Werke, Bd. 10, Dietz Verlag, Berlin, 1958, S. 379.

⁷ Mao Tse-Tung Ausgewählte Werke, Bd. 3, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking, 1969, S. 270.

⁸ Mao Tse-Tung Ausgewählte Werke, Bd. 5, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking, 1978, S. 536-537.

⁹ Rosa Luxemburg Gesammelte Werke, Bd. 1/2, Dietz Verlag, Berlin, 1983, S. 432.

offenbar diejenige Ellbogenfreiheit nötig, die allein die völlige Ausnutzung aller von der jeweiligen Situation gebotenen Mittel zur Potenzierung des Kampfes sowie die Entfaltung der revolutionären Initiative ermöglicht.“¹⁰

Hingegen betont Mao die Beschränktheit der Demokratie und der Freiheit und behauptet: „Manchmal scheint die Demokratie Zweck zu sein, tatsächlich aber ist sie nur ein Mittel Das selbe gilt für die Freiheit. Demokratie und Freiheit sind relativ, nicht absolut.“¹¹ Nach seiner Meinung ist die sogenannte „Entwicklung der Demokratie“ nämlich „aussprechen zu lassen“, also die allgemeinen Meinungen anzuhören, um den Zentralismus und die Einheit besser zu verwirklichen. Er sagt einmal: „Ohne Demokratie kann es eben keinen korrekten Zentralismus geben; weil die Ansichten der Leute auseinandergehen, gibt es keine vereinheitlichte Erkenntnis, und ein Zentralismus läßt sich infolgedessen nicht herstellen.“¹² Er ist dafür, „Freiheit mit Führung“ und „zentralangeleitete Demokratie“¹³ in der Partei durchzuführen, denn „auf dieser Grundlage der konzentrierten korrekten Meinungen bringt man eine einheitliche Erkenntnis, einheitliche Politik, einheitliche Planung, einheitliche Leitung und auch einheitliche Handlung zustande.“¹⁴

In bezug auf die differenzierten Auffassungen von der Demokratie haben die Beiden auch die unterschiedlichen Verständnisse zum Disziplin der Partei. Luxemburg unterscheidet zwei einander gegensätzliche „Disziplinen“ und meint: „Die Disziplin im sozialdemokratischen Sinne unterscheidet sich grundsätzlich von der Disziplin eines bürgerlichen Militärs. Hier beruht sie auf der gedankenlosen und willenslosen Unterordnung der Masse der Soldaten unter das Kommando der Obrigkeit, das einen fremden Willen ausdrückt. Die sozialdemokratische Disziplin kann nur die Unterordnung jedes einzelnen unter den Willen und den Gedanken der großen Mehrheit bedeuten. Die sozialdemokratische Disziplin kann also niemals bedeuten, daß sich die achthunderttausend organisierten Parteimitglieder dem Willen und den Bestimmungen einer Zentralbehörde, eines Parteivorstandes zu fügen haben, sondern umgekehrt, daß alle Zentralorgane der Partei den Willen der achthunderttausend organisierten Sozialdemokraten auszuführen haben.“¹⁵ Aber Mao tritt dafür ein, das strenge Disziplin in der Partei ähnlich wie in der Armee durchzuführen, und besteht auf „die Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, des Einzelnen unter die Organisation, der unteren Instanz unter die obere und der gesamten Partei unter das Zentralkomitee (Ein Fall der Unterordnung der Mehrheit unter die Minderheit, weil diese Minderheit die Mehrheit repräsentiert).“¹⁶ In der realen Durchführung aber, da es im innerparteilichen Leben an die Demokratische fehlt und eine persönliche Vergötterung um Mao herrscht, ist allmählich „die Unterordnung der gesamten Partei unter das Zentralkomitee“ in die Unterordnung

¹⁰ Rosa Luxemburg Gesammelte Werke, Bd. 1/2, Dietz Verlag, Berlin, 1983, S. 433.

¹¹ Mao Tse-Tung Ausgewählte Werke, Bd. 5, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking, 1978, S. 439.

¹² Mao Tse-Tung Texte, Bd. 5, Carl Hanser Verlag, München, Wien, 1982, S. 68.

¹³ Mao Tse-Tung Ausgewählte Werke, Bd. 5, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking, 1978, S. 439.

¹⁴ Mao Tse-Tung Texte, Bd. 5, Carl Hanser Verlag, München, Wien, 1982, S. 68.

¹⁵ Rosa Luxemburg Gesammelte Werke, Bd. 3, Dietz Verlag, Berlin, 1973, S. 39.

¹⁶ Mao Tse-Tung Ausgewählte Werke, Bd. 5, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking, 1978, S. 120.

der gesamten Partei unter den Vorsitzenden Mao übergegangen, was endlich zur tragischen „Kulturrevolution“ hinführt.

Daß Luxemburg und Mao die unterschiedlichen Auffassungen vom Verhältnis zwischen der Demokratie und dem Zentralismus und von dem zwischen der Freiheit und dem Disziplin haben, ist in der Gedankenquelle darauf zurückzuführen, daß sie die unterschiedlichen Auffassungen vom Verhältnis zwischen der Masse und dem Führer haben.

Der Gedankenkern von der innerparteilichen Demokratie bei Luxemburg liegt darin, die Initiative der Masse hochzuachten, ihr den echten Antrieb des historischen Fortschritts und die Grundlage für die parteiliche Aktivität und den Lebenskraft anzuerkennen. Deshalb behauptet sie: „In einer demokratischen Partei wie der unseren ist maßgebend die Absicht und der Wille nicht einer Handvoll Literaten, Parteibeamter oder Parlamentarier, sondern der großen Mehrheit der Proletarier, der Millionen“¹⁷ Luxemburg hat einmal tieferschürfend die Verhältnisse vom Führer, von der Partei, der Klasse und der Masse untereinander mit einem Satz zusammengefaßt: „Die Sozialdemokratie ist nichts anders als die Verkörperung des vom Bewußtsein über seine historischen Konsequenzen getragenen Klassenkampfes des modernen Proletariats. Ihr eigentlicher Führer ist in Wirklichkeit die Masse selbst so sind innerhalb der Sozialdemokratie ihre Führer um so mächtiger, um so einflußreicher, je klarer und bewußter sie sich selbst nur zum Sprachrohr des Willens und Strebens der aufgeklärter kämpfenden Massen, nur zu Trägern der objektiven Gesetze der Klassenbewegung machen.“¹⁸ Das stößt ohne Zweifel auf den Schlüsselpunkt der innerparteilichen Demokratie: Wer durchführt wessen Wille eigentlich? Luxemburg glaubt: „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein und es versteht unter Arbeiterklasse nicht etwa einen sieben- oder auch zwölfköpfigen Parteivorstand, sondern die aufgeklärte Masse des Proletariats in eigener Person.“¹⁹ Die einzige Funktion vom Führer der Partei liegt darin, die Masse aufzuklären, die eigene historische Aufgabe zur Kenntnis zu nehmen, also „die Masse zur Führerin und sich selbst zu Ausführeern, zu Werkzeugen der bewußten Massenaktion machen.“²⁰ Sie verkündet noch: „Die Sozialdemokratie erkennt als bewußte Anhängerin und geistiges Kind der materialistischen Geschichtsauffassung keinen Heroenkultus in der Geschichte an.“²¹

Obwohl Mao auch anerkennt, daß die Volksmasse der Antrieb des historischen Fortschritts ist, und die Initiative der Masse hochzuachten fordert, betont er jedoch mehr die Initiative und Entscheidungsrolle vom Führer und von den Führungsorganen der Partei, läßt in seiner Spätzeit die persönliche Vergötterung um ihn selbst gewähren und ermutigt es sogar. Er weist darauf hin: „In den sieben Bereichen ---- Industrie,

¹⁷ Rosa Luxemburg Gesammelte Werke, Bd. 4, Dietz Verlag, Berlin, 1974, S. 17.

¹⁸ Rosa Luxemburg Gesammelte Werke, Bd. 2, Dietz Verlag, Berlin, 1981, S.280.

¹⁹ Rosa Luxemburg Gesammelte Werke, Bd. 3, Dietz Verlag, Berlin, 1973, S. 38.

²⁰ Rosa Luxemburg Gesammelte Werke, Bd. 1/2, Dietz Verlag, Berlin, 1983, S. 396.

²¹ Rosa Luxemburg Gesammelte Werke, Bd. 2, Dietz Verlag, Berlin, 1981, S.279.

Landwirtschaft, Armee, Erziehung, Handel, Regierung und Partei ---- führt die Partei alles.“²² „Wir müssen zielbewußt Zehntausende Funktionäre heranbilden, wir brauchen Hunderte erstklassige Führer der Masse ---- Gestützt auf solche Kader verbindet sich die Partei mit ihren Mitgliedern und mit den Massen, und gestützt auf die entschlossene Führung der Massen durch die Kader wird die Partei ihr Ziel, den Feind niederzuschlagen, erreichen.“²³ Er weist noch ausdrücklich darauf hin: „Die Parteikomitees der verschiedenen Ebenen sind Organe, die eine zentralisierte Leitung durchführen.“²⁴ „Nachdem die politische Linie festgelegt worden ist, werden die Kader zum entscheidenden Faktor.“²⁵

Da China ein orientarisches Reich mit der feudalistischen Kulturtradition von über 2000 Jahren ist, die chinesische Revolution die langjährige und brutale Kriegezeit erlebt hat, der Hauptrevolutionskraft aus den disziplinlosen Bauern mit wenigem Demokratiebewußtsein und starker persönlicher Abhängigkeit besteht, betont Mao in der Revolution und im Aufbau Chinas die Initiative und Entscheidungsrolle vom Führer und von den Führungsgorganen, fordert die zentralisierte Einheit und Durchführung der strengen Disziplinen, damit die Partei die Bildungsfunktion von oben nach unten und die einheitliche Konzentrationsfunktion ausübt, was in bestimmter Zeitperiode ohne Zweifel gewissenmaßen von der Notwendigkeit und Rationalität ist. Aber in der friedlichen Aufbauperiode übersieht er langfristig noch die innerparteiliche Demokratie, betont einseitig „die Demokratie bei zentralisierter Führung“, sodaß der Wille vom Führer mittels deren persönlicher Vergötterung den Willen von der ganzen Partei übersteigt, was unvermeidlich auf Abwege gerät und der Partei und dem Volk den schweren Schaden zufügt. Seit der 3. Plenarsitzung des 11. Parteitages hat unsere Partei die sprunghafte Fortschritte im Aufbau des demokratischen Systems in der Partei und im Staat erzielt, indem wir das Resümee aus den historischen Erfahrungen ziehen und die Reform im Führungssystem und politischen System durchsetzen. Und in diesem Prozeß hat uns die Auffassung von der Demokratie bei Luxemburg die nützlichen Aufklärungen gegeben und das Beispiel gezeigt.

Über den Autor: Professor, stellvertretender Direktor des Zentralen Büros für Kompilation und Übersetzung des ZK der KP Chinas (CCTB) ;
Direktor des Zentrums für Parteienstudien beim CCTB

²² Mao Tse-Tung Texte, Bd. 5, Carl Hanser Verlag, München, Wien, 1982, S. 84.

²³ Mao Tse-Tung Ausgewählte Werke, Bd. 1, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking, 1968, S. 343.

²⁴ Mao Tse-Tung Texte, Bd. 5, Carl Hanser Verlag, München, Wien, 1982, S. 69.

²⁵ Mao Tse-Tung Ausgewählte Werke, Bd. 2, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking, 1968, S. 237.